

Reform- und Berufs-Kleiderschau. Nach berühmten Mustern hat jetzt auch der „Verein für Verbesserung der Frauenkleidung“ eine Modellschau veranstaltet, die allerdings nicht darnach geizte, die neuesten Modeschöpfungen zu zeigen, sondern die im Anschlusse an die Wiener Moderebewegung die Grundsätze des Vereines veranschaulichen sollte und auch neue Formen der Berufskleidung erwerbender Frauen brachte, mithin in erster Linie die praktische Seite der Mode ins Auge faßte. Von diesem Standpunkte aus verdiente die Vorführung auch eine besondere Beachtung, da sie der Kriegstätigkeit der Frauen Rechnung trug. Den Anfang machte ein Kostüm für die Schaffnerinnen der elektrischen Straßenbahnen. Die Hose ging in Gamaschen aus, die fest um die Füße gewickelt waren und darüber fiel eine lange bis zu den Knien reichende Jacke. Direktor Spängler, welcher der Vorführung beiwohnte, ließ sich das Kostüm, das beim Auf- und Abbringen jede Gefahr ausschließen soll, eingehend erklären und versprach dessen Einführung in Erwägung zu ziehen. Dann folgte eine Tracht für Laternanzünderinnen, Fensterputzerinnen und Tapeziererinnen, die mit Seibern zu arbeiten haben. Aus dunkelbraunem Schirting waren ebenfalls Hose und Gamaschen in einem Stücke, nur war die Jacke kürzer gehalten. Das Ganze, dessen Herstellungspreis zehn Kronen beträgt, sah ganz kleidsam aus. Hierauf kamen Gärtnerinnen in kurzen ärmellosen Kitteln aus grauem Roden, die über den Ärmeln durch Spangen gehalten wurden und darunter besaß sich eine leichte Waschlufe. Bemerkenswert ist, daß die Damen des Vereines persönlich das Opfer brachten, als lebendige Modelle aufzutreten. Was nun die Haus-, Straßen- und Gesellschaftskleider anbelangt, so hat der Verein seit seinem vierzehnjährigen Bestehen aus seinen anfänglichen Mißerfolgen die nützliche Lehre gezogen, seine Reformkleider, die bei ihrem ersten Erscheinen wenig Anklang fanden und auch nichts weniger als anmutig waren, der herrschenden Mode anzupassen und das Hauptgewicht auf die Unterkleidung, vor allem auf die Entfernung des Wieders, zu legen. Immerhin läßt sich über die Schönheit der allzu sehr an Schlafröcke erinnernden Reformkleider noch streiten, so praktisch sie auch sein mögen. Malerinnen und Kunstgewerblerinnen traten mit eigenen Entwürfen auf und schilderten sehr verlockend, wie leicht und schnell sich ein derartiges Eigenkleid, wie es in Deutschland genannt wird, von einem Nachmittags- in ein Abendkleid verwandeln läßt. Die Grundbedingung zum Tragen dieser eigenartigen Kleider ist eine umerkliche Körperkultur, regelmäßiges Turnen. Zum Schlusse kamen noch Kinderkleider, gegen die nichts einzuwenden ist, denn mit den sogenannten Hängerkleidchen bekleidete man ja auch die Kleinen ohne Reformbewegung. Mit diesen hatten wohl auch die von Kunstgewerblerinnen vorgeführten Hüte nichts zu tun, dieselben brachten aber sehr hübsche Modelle, darunter solche aus der Tiroler Hausindustrie, die aus Maisblättern hergestellt werden und mit Blumen geschmückt, reizend wirkten.